

Inhalt

**„Gesellschaft zur Vereinigung des
Weltchristentums“**

Eine neue Religion aus dem Osten
Das Auftreten in Deutschland
Leben in der „Familie“
Der Gründer
Die grundlegenden Lehren
Die Heilsgeschichte

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

EVANGELISATIONS-
UND MISSIONSWERKE

Missionswerk Mitternachtsruf

PERFEKTIONISTISCHE GEMEINSCHAFTEN

Geheimnisumwitterte
Korntaler Gruppe

BAHA'I-RELIGION

„Sieg für Deutschland“?

HUMANISTISCHE UNION
BUND FÜR GOTTERKENNTNIS (L)

Kritische Stimmen zum
Ethikunterricht

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

19

35. Jahrgang
1. Oktober 1972

„Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums“

Eine Bemerkung zuvor: Die Bezeichnung ist irreführend! Zwar entspricht sie ungefähr dem englischen Originaltitel „Holy Spirit Association for the Unification of World Christianity“ (in den USA einfach „Unification Church“). Doch handelt es sich weder um einen ökumenischen Zusammenschluß noch um eine Organisation, die, um die Vereinigung der Weltchristenheit zu erreichen, mit den verschiedenen Kirchen und ökumenischen Institutionen in Verbindung getreten wäre. Es bestehen keinerlei offizielle Kontakte. Im Gegenteil: zumindest bei uns tritt diese Gesellschaft betont eigenständig auf und zeigt sich an der Kirche gänzlich uninteressiert – auch wenn hie und da Pfarrer besucht werden. Die Überwindung der konfessionellen Schranken innerhalb der Christenheit ist kein Gesprächsthema. Vielmehr ist es das erklärte Ziel, alle *Religionen* zu vereinigen, oder genauer: sie zu überbieten! Denn hier ist *Neues*, das sich weder als Teil noch als bloße Funktion versteht, sondern als ein Ganzes und als Erfüllung! So enthält auch das *Emblem* dieser aus Korea stammenden religiösen Vereinigung kein Kreuzeszeichen, sondern die Symbole der kreisförmigen Bewegung und des Strahlencentrums, das ins Quadrat der „vier Positionen“ gestellt ist.

Eine neue Religion aus dem Osten

Also ein neuer Stern am religiösen Himmel! Er hat auch bei uns zu leuchten begonnen. Die Lehre aus Korea, in der die biblische Heilsgeschichte mit östlichem Denken verwoben und von diesem her gedeutet wird, enthält viele Motive, die heute äußerst werbewirksam sind. „Das christliche Zeitalter ist abgeschlossen“, so heißt es da. „Das Christentum ist nicht länger die Lösung.“ – „Die alte Vorstellung der Menschen von Gott ist tot.“ – „Wir brauchen eine neue Offenbarung von Gott, um die Menschen zu einer wahren Religion und zu einer aktiven Verbindung mit dem lebendigen Gott zurückzuführen.“ – „Das Jahr 1960 ... brachte den Beginn eines neuen Zeitalters.“ – „Jetzt wurde eine vollkommene Offenbarung gegeben.“ – Der bisher „verborgene innere Sinn der Bibel ist nun erklärt“. – Das Ziel der Schöpfung ist ein ewiges „Reich der Freude und Liebe“ auf Erden!

Der Empfänger dieser „Offenbarung“ wurde von Jesus selbst zu seiner „großen Mission“ bestimmt. Daraufhin war sein geistiger Sinn „völlig aufgetan“, und er trat mit der geistigen Welt in unmittelbare Verbindung. Er entdeckte die „Göttlichen Prinzipien“, den „Schlüssel zur Lösung der Probleme der Welt“. Doch wurde ihm nichts geschenkt! Sieben Jahre lang litt er unter „ständigen Angriffen Satans“. „Sein seelisches Leid war unvorstellbar.“ Mehrere Male „wurde er ins Gefängnis geworfen und grausam gefoltert“. „Von den Christen wurde er verdammt und als Häretiker verfolgt.“ Er ist also Märtyrer. Das Stellvertretungsmotiv klingt an. Er ist auch Eingeweihter. Er weiß mehr, als er sagt. Die veröffentlichten „Göttlichen Prinzipien“ stellen „nur einen Teil der vollen Offenbarung“ dar.

Auch wird betont, daß niemand zum Glauben gezwungen wird, die Wahrheit erweist sich selbst: „Wer beim Lesen dieses Buches irgendwelche Zweifel hat, bete zu Gott, und er wird eine klare und beständige Antwort erhalten.“ Die Wirkung wird nicht ausbleiben: „Viele Menschen wurden durch das Verstehen und Akzeptieren der Prinzipien geheilt“ und viele „verfügen über geistige Gaben“. (Zitate aus: ‚Die Göttlichen Prinzipien‘, 1971, Vorwort)

Das Auftreten in Deutschland

Bei uns tritt die neue Religionsgesellschaft vor allem auf den Straßen der Großstädte ins Blickfeld, denn ihre Anhänger treiben eifrig Mission. Und sie erscheint in den Zeitungen und Illustrierten, denn sie reizt durch ihre Fremdartigkeit, und manche Konflikte sind willkommener Anlaß zur Berichterstattung. Aufs ganze gesehen wissen wir noch sehr wenig. Die Gruppe kam über Österreich in die Bundesrepublik. Dort wurde sie 1966 in Wien als Verein eingetragen. Schon drei Jahre früher, 1963, war das entscheidende Buch der Gesellschaft von Peter Koch u. a. ins Deutsche übersetzt worden: die schon erwähnten „Göttlichen Prinzipien“. ‚The Divine Principle‘ ist die erste authentische Fassung der Lehre (oder Bearbeitung des koreanischen Originals?) durch Mrs. Young Oon Kim (1960). Dieser Peter Koch war der erste Leiter des „Arbeitskreises Deutschland“, dessen Zentrale zuerst in Frankfurt/M. war (dort auch als Verein eingetragen). Später kam der österreichische Leiter Paul Werner, ein gebürtiger Pommer (geb. 1927), in die Bundesrepublik, und das Zentrum wurde nach Essen, Adolf-Schmidt-Straße 15, verlegt. Koch ist heute Leiter des österreichischen Arbeitskreises.

Die Mitglieder der Gesellschaft sind fast durchweg junge Menschen – wesentlich mehr Mädchen als junge Männer. Der Intelligenzquerschnitt liegt relativ hoch. Das überrascht nicht, denn sie vertreten ein religionsphilosophisches System, welches an das Verstehen einige Anforderungen stellt. Auf den Straßen gehen sie auf die Passanten zu und sprechen die Menschen auf ihre religiösen Fragen an. Die Reaktion ist meistens Erstaunen und Abwehr, zuweilen Neugier. Manchmal aber kommt es auch zu einem wirklichen Gespräch, und die Boten der neuen Wahrheit können ihre Thesen vorbringen.

Das Ziel der Begegnung auf der Straße ist die Fortsetzung des Gesprächs im jeweiligen Stützpunkt der Gruppe. Hier geht man nun freilich auf die Fragen der einzelnen nur noch wenig ein. Jetzt steht die Lehre im Mittelpunkt. Die Bibel spielt dabei keine Rolle, vielmehr wird nach dem ‚Studienführer‘ unterrichtet: Das sind die erwähnten „Göttlichen Prinzipien“ in einer völlig neuen Ausarbeitung von Mrs. Kim, übersetzt von Paul Werner (1970). Man muß die neue Offenbarung eingehend *studieren*. Es gilt, das Wirken und den heilsgeschichtlichen Plan Gottes zu *verstehen*. Nur so kann der einzelne Fortschritte machen. Das entspricht östlichem Denken. Schuld und Sündenbekenntnis, gnädige Vergebung Gottes und deren Annahme im Glauben kommen innerhalb des Horizontes dieser Lehre überhaupt nicht vor.

Auch sonst muten viele Gedankengänge sehr fremdartig an. Deshalb ist der Erfolg der missionarischen Bemühungen recht gering. Wenn von „tausend Mit-

gliedern“ im deutschsprachigen Raum die Rede war, so ist das eine Traumzahl. Viele der „in 30 bundesdeutschen Städten befindlichen Gruppen“ der Gesellschaft sind Minigruppen. Wenn zu den angebotenen „Vortrags- und Gesprächs-abenden“ zwei oder drei Interessierte kommen, so können die jungen Verkünder zufrieden sein. Der Erfolg mag größer sein, wenn die Autokolonne des „Missionsteams“ – mit internationaler Besetzung – in eine Stadt kommt und etwa 30 Missionare massive Arbeit leisten.

Leben in der „Familie“

Die Presse interessiert sich verständlicherweise weniger für die Lehre als vielmehr für die Lebensweise der jungen Leute. An ihr wird besonders deutlich, daß es sich hier nicht um eine Philosophie handelt, die weitergetragen werden soll zum Heil der Menschheit, sondern um *Religion*. Die Anhänger bilden *religiöse Lebensgemeinschaften*. Dabei ist das *Familienprinzip* wesentlich. Wer Mitglied werden will, muß aus seinen weltlich-familiären Bindungen heraus in die „wahre Familie“ eintreten. Diese ist mehrstufig: alle Glieder auf dieser Welt bilden eine Familie und haben den Gründer und seine Frau zu „wahren geistigen Eltern“. Man spricht aber auch von der „deutschen Familie“ unter Führung von Paul Werner.

In den Ortsgruppen leben die Glieder in *Kommunen* zusammen. Einige strenge Regeln sind bekannt: längere Gebets- und Meditationszeiten, vieltägiges Fasten, Ablehnung des Nikotingenusses. Die Partnerwahl ist erst nach Erlangung der geistigen Reife möglich (in der Regel nach drei Jahren). Das in verschiedenen Berufen verdiente Geld der Mitglieder kommt in eine gemeinsame Kasse („Familienkonten“). Die neue „familiäre“ Bindung scheint ausschließlich und sehr streng zu sein, alte Bande müssen beim Eintritt gelöst werden. Da es sich bei den meisten Gliedern um junge Menschen – vielfach Studenten, Seminaristen – handelt, kommt es besonders hier zu Konflikten: die natürlichen Eltern revoltieren. Sie setzen sich mit der Kriminalpolizei und mit Rechtsanwälten in Verbindung, und man kann erschütternde Berichte in den Zeitungen lesen (z. B. STERN vom 5. 4. 1971, ‚Welt der Arbeit‘ vom 18. 8. 1972). Wie weit die Vorwürfe – seelische Beeinflussung und Manipulation, die zu Persönlichkeitsveränderungen führt, Hypnotisierung, Drogeneinwirkung, Freiheitsberaubung –, die vor allem gegen das Essener Zentrum erhoben werden, berechtigt sind, muß vorläufig noch offengelassen werden. Wir haben zur Zeit nur die Berichte der Presse und protokollierte Aussagen empörter Familienangehöriger.

Es liegt jedoch auf der Hand, daß an dieser Stelle echte Schwierigkeiten und Gefahren liegen. Die Gemeinschaft ist noch klein. So kommt es auf jedes einzelne Glied an, das mit seinem missionarischen Zeugnis zur Ausbreitung beiträgt und durch seine Arbeit das Unternehmen finanziell mitträgt. Ein gewisser Druck, ja ein Ringen um die einzelnen Mitglieder, wie es mehrfach bezeugt ist, ist daher sehr glaubhaft. Zudem gibt das Prinzip der Lehre dem „Meister“ und das Prinzip der Familie den „Eltern“ ein autoritäres Übergewicht. Das macht es verständlich, daß immer wieder von „Abhängigkeit“ gesprochen wird. In der Lehre spielt der Satan eine wichtige Rolle, ebenso geistige Wesen, die die Men-

schen beeinflussen. Es gibt also ein starkes dunkles Element in diesem Glauben, und man begreift einzelne Berichte sensibler Mitglieder von Angstzuständen und Verfolgungswahn.

Vor allem aber fällt immer wieder eine gewisse Geheimnistuerei auf. Auch dies ist fernöstliches Erbe: das rechte Verständnis erschließt sich erst dem Fortgeschrittenen. So wird nicht jedem sofort alles gesagt. Das bezieht sich aber nicht nur auf die Lehre, sondern auch auf das Leben der Gemeinschaft. Man muß den Mitgliedern die einzelnen Angaben mühevoll entlocken. Besucher werden als Eindringlinge betrachtet und häufig abgewiesen. Die gepredigte Liebe tritt im Umgang mit Fremden keineswegs immer in Erscheinung, vor allem nicht im Konfliktfall. Die Offenheit, ja die fast arglose Wahrhaftigkeit, die man bei vergleichbaren christlichen Kommunitäten häufig findet, fehlt hier völlig. Die biblische Weisung: „Deine Rede sei Ja-ja, Nein-nein . . .“ scheint unbekannt. So mutet das ganze recht undurchsichtig und wie ein Geheimbund an. Das bedeutet, daß junge Menschen, die in diese Gesellschaft eintreten, in eine völlig andere geistige Welt kommen, als es der christlichen und abendländischen Tradition entspricht.

Der Gründer

Die zentrale Figur der Gesellschaft ist der als Christ getaufte Koreaner *San Myung Mun* (so die deutsche Schreibweise; englisch: Sun Myung Moon), geboren um 1920. Er tritt kaum in unseren Gesichtskreis. Schriften, die ihn selbst als Autor ausweisen, sind im Deutschen – und offenbar auch im Englischen – nicht bekannt. ‚Die Göttlichen Prinzipien‘ liegen nur in autorisierten Bearbeitungen durch Mrs. Kim (Studienführer) und Hyo Won Eu (Abhandlung) vor. Als Mun auf seiner dritten Weltreise, die ihn „durch 26 Nationen führte“, Ende März dieses Jahres in Essen auftrat und vor etwa 400 Zuhörern seine Lehre erklärte, wirkte er als ein „vierschrötiger, sehr kräftiger Mann“ und als „kraftvoller“, ja „ungestümer“ Redner (Ruhrwort vom 29. 4. 1972).

Mit wenigen Ausnahmen stammen die einzigen verlässlichen Daten, die wir haben, aus dem Vorwort der ‚Göttlichen Prinzipien‘ (Ausgabe von 1963 und 1971; vgl. zum folgenden auch K. Hutten ‚Seher, Grübler, Enthusiasten‘ 11. Auflage S. 762–771). Danach ist Mun Philosoph. Mit 16 Jahren hatte er eine entscheidende Christusvision: „Jesus erschien ihm am Ostermorgen und sagte ihm, daß er für die Durchführung einer großen Mission auserwählt sei.“ Innerhalb einer Periode von sieben Jahren „entdeckte er die Göttlichen Prinzipien, Gottes gesamten Plan für die Menschheit, die verborgene Bedeutung der menschlichen Geschichte und das geheime Verbrechen Satans“. Mun war auch „fähig, mit der obersten Schicht der geistigen Welt in Verbindung zu treten. Im Gegensatz zu gewöhnlichen Spiritualisten (= Spiritisten) begnügte er sich jedoch nicht mit der Demonstration geistiger Phänomene“, sondern forschte weiter. Dies weist auf eine parapsychologische Begabung hin.

Mun war längere Zeit in den Vereinigten Staaten, wo er der „Lutheran Church“ angehörte. Zunächst hatte er offenbar große Schwierigkeiten, Anhänger zu finden. Erst 1954 – nach Beendigung des Koreakrieges – gelang es ihm, eine „reli-

göse Gruppe in Korea“ zu organisieren und „mit der Veröffentlichung der göttlichen Prinzipien zu beginnen“. Auch von den Mitgliedern dieser Gruppe wird berichtet, daß sie „mit der höchsten Region der geistigen Welt durch Hell-sichtigkeit und Hellhörigkeit in Verbindung stehen; einige können sich mit Jesus und Gott unter allen Umständen unterhalten. Andere fühlen geistiges Feuer und Elektrizität oder riechen geistige Gerüche. Einige Mitglieder gehen in einen Trancezustand, und andere hören auserlesene himmlische Musik oder schreiben automatisch in Fremdsprachen, die sie niemals gelernt haben.“

Die beiden Schriften über die ‚Göttlichen Prinzipien‘ zeigen eine erstaunliche Originalität und große religionsphilosophische Begabung San Myung Muns. Das Faszinierende ist *die systematische Geschlossenheit seiner Lehre*. Dabei hütet sich Mun sehr wohl, seine Philosophie an der Empirie zu messen. Das geschlossene System wird erreicht durch die Preisgabe des konkreten Bezuges zum Leben und zur Geschichte. Im Grund bedeutet dieses System Muns einen östlichen „Gegenwurf“ gegen das weltanschauliche Chaos im Westen. Bei uns hat das wissenschaftliche Ethos der unbedingten Wahrhaftigkeit den Phänomenen gegenüber zu einer so detaillierten Kenntnis der konkreten Einzelheiten geführt, daß uns darüber ein ganzheitliches System restlos zerbrach. Wir haben nun viele Teile der Wirklichkeit in Händen, aber nicht „Wahrheit“. Auf Menschen, gerade auf junge Menschen, die von der Undurchsichtigkeit des heutigen wissenschaftlichen Weltbildes beunruhigt sind, kann daher dieser östliche spekulative Entwurf eines geschlossenen religiösen Sinnzusammenhanges, der viele mythische Elemente enthält, unter Umständen eine beachtliche Anziehungskraft ausüben.

Die grundlegenden Lehren

Das Fundament des ganzen Systems, mit dem alle „Studien“ beginnen, ist das Gottesverständnis. Gott ist „das ‚Herz‘ des Universums“, welches „seine äußere Erscheinung“ ist (Göttl. Prinz., 1971, S. 17). Vor allem ist Gott „*Universale Energie*“ (20). Diese Energie äußert sich in ewiger Bewegung. Das führt zu dem Kernsatz der Lehre Muns: „*Gott existiert in Polarität*“ (17). Das polare Prinzip ist durchgehend: „Alle Dinge der Schöpfung existieren in einem (polaren) Verhältnis von männlich und weiblich, positiv und negativ, oder Subjekt und Objekt.“ (19) Zwischen beiden Polen besteht so etwas wie ein Stromkreislauf: „der Vorgang des Gebens und Nehmens“ (21). Daß dies nicht pantheistisch gedacht ist, zeigt der vorausgehende Satz: „Gott ist das Innere, das . . . Subjekt, und seine Schöpfung steht ihm als das Äußere, als sein . . . Objekt, gegenüber.“ (19) Mun spricht von „Schöpfung“, nicht von Evolution. Bei ihm *handelt* Gott. Das die Vorstellung beherrschende Bild ist personal.

Aller wissenschaftlichen Weltanschauung zum Trotz steht bei Mun der Mensch im Mittelpunkt der Schöpfung. „Alle Dinge wurden nach dem Muster des Menschen geschaffen und gleichen ihm in Struktur, Elementen und ihren Subjekt-Objekt-Verhältnissen.“ (32 f) So ist für Mun von größter Bedeutung, daß im göttlichen Wesen das männliche und weibliche Prinzip vereint ist, was durch die Erschaffung von Mann und Frau seinen sichtbaren äußeren Ausdruck gewann.

So ist „der Mensch die direkte Darstellung der Polarität Gottes, während die Schöpfung die indirekte und symbolische Darstellung ist“ (19). Er ist „das wirkliche Objekt Gottes“ und steht in direktem Austausch Gott gegenüber, während das Universum das „wirkliche Objekt“ des Menschen ist (20). So ist Gottes Geschichte mit der Menschheit von fundamentaler Bedeutung für die ganze Schöpfung. Denn „der Wert des Menschen ist dem des Universums gleich“ (40). An dieser Stelle berührt sich östliche Weltanschauung mit biblischem heilsgeschichtlichen Denken. Mun fährt fort: So konnte „der Fall eines Menschen, Adam, den Fall des gesamten Universums verursachen“, und es „konnte ein Mensch, Jesus, das gesamte Universum erlösen“ (40).

Ehe wir jedoch die Geschichtsdeutungen Muns näher betrachten, sei noch auf ein weiteres Grundprinzip hingewiesen, dem zentrale Bedeutung zukommt: die „vier Positionen“. Diese sind: 1. ursprüngliche Einheit (Gott), 2. Subjekt und 3. Objekt – die beiden Positionen der Polarität – und 4. Ergebnis oder Zielposition. Diese „Positionen“ bezeichnen die vier Stadien eines dreistufigen Vorgangs von „These-Division-Synthese“ (30). Es handelt sich hierbei um ein fundamentales Prinzip der ganzen Schöpfung. Jedoch „ist von allen möglichen Grundlagen der vier Positionen die der *Familie* die fundamentalste“. Darauf weist die biblische Schöpfungsgeschichte hin: nach Genesis 1, 28 hat Gott dem Menschen einen dreifachen Segen gegeben, wobei „Segen“ Bestimmung und Ermöglichung bedeutet und vom Menschen „erfüllt“ werden muß. Die „drei Segnungen“ lauten: 1. „seid fruchtbar, 2. mehret euch und füllet die Erde, 3. und machet sie euch untertan“ (30).

Die erste Segnung bedeutet so viel wie Widerspiegelung Gottes. Um sie zu erfüllen, „muß jede einzelne Person Gott ähnlich“ werden, muß „Körper und Herz auf ihn ausrichten . . . und so Gottes harmonisches Wesen in sich verkörpern“ (Hinweis auf Joh. 14, 20: eins mit Gott, und 1. Kor. 3, 16: Tempel Gottes). „Die zweite Segnung . . . ist erfüllt, wenn das Subjekt (Mann) das Objekt (Frau), die getrennten Objekte der Polarität Gottes, sich vervollkommen, sich vereinigen und Kinder zeugen.“ Damit ist „die Grundlage der vier Positionen erreicht“ (31). Das bedeutet, daß der Familie heilsgeschichtliche Bedeutung zukommt: „Das Hauptziel der Schöpfung war die Errichtung der vier Positionen, bestehend aus Gott, Adam, Eva, und ihren Kindern.“ (150) Nur in der Ehe kann Gottes Absicht erfüllt werden. Dieses Familienprinzip ist grundlegend für die ganze Gemeinschaft.

Die dritte Segnung ist die der Herrschaft. „Die Herrschaft innezuhaben heißt, daß der Mensch alle Dinge mit der Liebe und Kraft Gottes regiert und daß er Schönheit und Nutzen von allen Dingen zurückerhält.“ (31) Das bedeutet, daß „Gottes Ideal der Schöpfung“ ein vollkommenes, „paradiesisches“ Leben auf Erden ist (130).

Die Heilsgeschichte

Der Gegenspieler Gottes ist *Satan*. Wegen des polaren Grundprinzips kommt ihm große Bedeutung zu (vgl. das chinesische Yin und Yang). Da die Ehe für die Erfüllung der Schöpfung von so großer Bedeutung ist, tritt auch die Sünde

im geschlechtlichen Bereich auf. Adam und Eva sollten im Paradies Vollkommenheit erreichen und dann als vollkommene Eltern vollkommene Kinder zur Welt bringen. Aber Luzifer, der „Erzengel“, hatte mit Eva ein verbotenes Liebesverhältnis, und hierauf verführte Eva ihren Mann zur vorzeitigen ehelichen Vereinigung. Damit war der Plan Gottes zunichte gemacht. Adam und Eva, die „bereits den höchsten Grad der Wachstumsstufe erreicht hatten“ (118), sanken in der Entwicklung viele Stufen zurück. „Luzifer wurde verstoßen und wurde Satan“ (61), der von nun an über die Menschen herrschte.

Aber das Ziel des göttlichen Schöpfungsplanes, die Vollkommenheit, muß erreicht werden. Daher „hat Gott seit dem Sündenfall daran gearbeitet, den ursprünglichen Zustand des Menschen wiederherzustellen“ (144). Doch er hat dem Menschen Freiheit gegeben, so muß dieser mitwirken. Zumindest fünf Prozent des Gelingens hängen von der Entscheidung und der Mitarbeit des Menschen ab (vgl. 72). So kam es immer wieder zu Zwischenfällen: Kain erschlug Abel, der für Adam „Wiedergutmachung“ leisten sollte. Als durch die Sintflut und durch das gläubige Verhalten Noahs eine vollständige Trennung der Menschen von Satan bewerkstelligt war, kam dieser dann durch Ham und dessen „satanisches Schamgefühl“ (151) doch wieder ins Spiel. Durch Abrahams und Isaaks Glaubensgehorsam und Jakobs Kampf konnte das „Glaubensfundament“ gelegt werden. Die neue „Dispensation Gottes“ arbeitete nun mit dem jüdischen Volk. Durch dessen wechselvolle Geschichte konnten die Vorausbedingungen geschaffen werden für das Kommen des Messias.

Die *Christologie* nimmt innerhalb des gesamten ‚Studienführers‘ (235 S.) eine sehr untergeordnete Rolle ein (knapp 30 Seiten). Zunächst wird betont: „Jesus war nicht anders als andere Menschen“ (102). Man sieht ihn in einer Linie mit Abraham und Moses. Doch hatte er eine besondere Mission: „Er kam, um Satan zu unterwerfen“ (82). Das geschah in seinem siegreichen Kampf in der Wüste (Matth. 4). Sodann war es seine Aufgabe, „den verlorenen Garten Eden wiederherzustellen und das Himmelreich auf Erden zu errichten“ (80). „Jesus, der an Adams Stelle kam, sollte eine Braut nehmen, die in Evas Position stand.“ „Wenn (diese) Ehe Jesu verwirklicht worden wäre, dann wären Jesus und seine Braut die Wahren Eltern der Menschheit geworden.“ (104)

Die Juden aber nahmen ihn nicht auf. Dadurch wurde Jesus „gezwungen, seinen Kurs zu ändern“ (89). „Er beschloß, Leiden zu erdulden, um zu retten, was er konnte.“ (88) Er begann, von seinem Tod zu reden. Er „begann auch, von der Wiederkunft des Menschensohns zu sprechen“. (87)

Durch die Kreuzigung Jesu war der Plan Gottes wiederum vereitelt worden, und „Israel verlor den Segen Gottes“ (92). Nun arbeitete Gott mit den Christen. 2000 Jahre Wiedergutmachung mußten geleistet und die Vorausbedingungen für die *Wiederkunft des Messias* geschaffen werden. „Jesus hatte nur eine geistige Erlösung“ bringen können. Jetzt „steht die physische Wiederherstellung der Welt, die Errichtung des Reiches Gottes . . . bevor“. (96)

Die „Wiederkunft“ findet in unserer Zeit statt. Ja, sie hat stattgefunden und „das neue Zeitalter hat nun begonnen“ (235). Wo ist der Messias? Auf den letzten Seiten des ‚Studienführers‘ kann man lesen: „Der zweite Messias, der Herr des neuen Zeitalters“, ist „eine andere Person als Jesus von Nazareth“

(228). Er „wird im Osten erscheinen und das Siegel des lebendigen Gottes tragen. Dies wurde seit vielen Jahren durch Offenbarungen wiederholt zugesichert.“ (231) Als Erkennungszeichen wird folgendes angegeben: „Der Messias ist derjenige, der Satan vollkommen unterworfen hat und das Beispiel dafür gegeben hat, wie jeder Mensch Satan vollkommen unterwerfen kann.“ Um dies zu können, „mußte der Messias Satans geheime Verbrechen aufdecken“ und ihn vor Gott verklagen. „Dies ist die wichtigste Qualifikation des Herrn des Neuen Zeitalters. Demjenigen, der diese Mission erfüllt, überträgt Gott die Herrschaft über Himmel und Erde.“ (233)

Wer ist dies? „Er ist derjenige, der durch seine Anklage und Unterwerfung Satans im Jahre 1960 einen Wendepunkt zum Guten herbeiführte.“ (234) Wie diese Anklage und Unterwerfung des Erzfeindes geschehen ist, wo und durch wen sie geschah, erfahren wir nicht. Doch wird von einem weiteren Ereignis in demselben Jahr berichtet: „Zu diesem Zeitpunkt fand die *Hochzeit des Lammes* statt, die im 19. Kapitel der Offenbarung prophezeit wurde. Die himmlische Grundlage der vier Positionen wurde nun zum ersten Mal errichtet.“ (234)

Dies ist ein Anhaltspunkt, denn im Jahr 1960 hat Herr Mun geheiratet! Und seitdem finden in seiner Glaubensgesellschaft festliche Großhochzeiten statt – die letzte 1970 in Seoul mit 777 Paaren –, bei denen Mun und seine Frau, mit göttlichen Kronen versehen, amtieren (vgl. MD 1970, S. 273 f).

Damit also hat das ewige Reich auf Erden begonnen! Und so schließt der ‚Studienführer‘: „Gott hat seinen festen Stand gewonnen, das Fundament seiner Wohnung bei den Menschen (Offb. 21, 3). Durch dieses als Mittelpunkt dienende Fundament lenkt er die geistige Achse des Universums unbeirrbar in die Richtung des ewig Guten... Der wiedergekehrte Christus wird Himmel und Erde mit göttlicher Wahrheit und väterlicher Liebe regieren, und sein Reich wird bestehen in alle Ewigkeit.“ (234 f)

Hans-Diether Reimer

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

EVANGELISATIONS- UND MISSIONSWERKE

Missionswerk Mitternachtsruf. (Erster Bericht) ‚*Mitternachtsruf*‘ heißt eine gut aufgemachte Monatsschrift mit dunkelgrüner Titelseite, die bereits im 17. Jahrgang vorliegt. Sie ist unentgeltlich. Verlagsort: CH 833 Pfäffikon in der Schweiz (Postfach 434); Redaktion: Wim Malgo. Das Blatt erscheint

auch englisch, holländisch, französisch und portugiesisch. Auflagenhöhe insgesamt 37 000 (Dezember 1971). Es ist das Hauptorgan des ‚*Missionswerkes Mitternachtsruf*‘ und ist zu unterscheiden von der Zeitschrift ‚*Mitternachtsruf – überkonfessionell*‘ der pfingstlerischen ‚*Homeward Mission*‘, Kanada

(deutscher Zweig: „Schriftenmission Heimwärts“, 7541 Neusatz/Württ.).

Der Name kennzeichnet geistige Ausrichtung und Zweck des Werkes und seiner Zeitschrift: Evangelisation mit endzeitlicher Thematik. Dem Werk geht es darum, „das Wort Gottes kompromißlos zu verkündigen, Verlorene auf den Erlöser hinzuweisen, und Gläubigen zu helfen, den Weg der Heiligung zu gehen“ (aus einer Anzeige). Dadurch sollen die Menschen vorbereitet werden auf das nahe bevorstehende Kommen Christi.

Wim Malgo, Gründer, Leiter und beherrschende Figur des ganzen Werkes, ist 1922 in Maasluis in Holland geboren und in Leyden aufgewachsen. Er entstammt einem frommen baptistischen Elternhaus. Neun Jahre lang besuchte er die Sonntagsschule bei den Darbysten. Mit 14 Jahren ging er zur Handelsmarine. In persönlicher Not und nach manchen inneren Kämpfen rief er zum ersten Mal aus vollem Herzen den Herrn an. Da hörte er einen Deckoffizier ein Lied summen, das ihm aus seiner Sonntagsschulzeit wohl bekannt war: „Wenn ich wie Jesus wär...“ Dies war ihm eine Antwort Gottes und Anlaß, sich ihm ganz zu übergeben. Wim Malgo wertet dieses Erlebnis als „klare Wiedergeburt“. Während des Krieges war er Fremdarbeiter in Deutschland. 1947–49 besuchte er dann die *Bibelschule Beatenberg* in der Schweiz, der er bis heute die Treue hält.

Zunächst evangelisierte Wim Malgo „in Kirchen und Zelten“ im Rahmen evangelistischer Werke. Da er auf diese Weise aber die dem christlichen Glauben Fernstehenden nicht erreichen konnte, begann er im April 1956 mit *Rundfunk-Evangelisationen*, zuerst über die Sender Tanger und Monte

Carlo, inzwischen über Radio Luxemburg, seit 1968 auch in den USA. Das Echo war „außerordentlich stark“, die Zuschriften häuften sich. So wurden das Missionswerk gegründet und ausgebaut (seit 1962 in Pfäffikon; deutsche Zentrale: 789 Waldshut, Postfach 40), das Monatsblatt „Mitternachtsruf“ herausgegeben, ein „Schallplatten- und Tonbanddienst“ sowie ein Fernbibelkurs eingerichtet.

Wim Malgo mußte sich keinen völlig neuen Hörerkreis schaffen. Er erreicht mit seiner Evangelisation jene weiten Kreise pietistisch geprägter und bibelgebundener Christen, die für jede Evangelisation erwecklichen Charakters aufgeschlossen sind. Malgo scheint sich ganz auf diese Zielgruppe eingestellt zu haben, wie die Art seiner großen Veranstaltungen – „Bibeltagen“ und „Bibelwochen“ – und die dabei verwendeten Lieder beweisen. Das verwundert etwas, denn dieser kleine, sehr lebendige und originelle Mann mit fröhlichen Augen und einer erfrischenden Offenheit – zuweilen auch mit dramatischem Auftreten und gekonnter Rhetorik – hätte durchaus, so meint man, das Format und die Dynamik, auch junge und kritische Menschen unserer Zeit anzusprechen.

Die Wirksamkeit Wim Malgos ist von erstaunlichem Ausmaß, vor allem, wenn man bedenkt, daß das ganze Werk mit insgesamt über fünfzig hauptamtlichen Mitarbeitern und einem beachtlichen Jahresumsatz im wesentlichen von ihm allein getragen wird und auch auf ihn allein zugeschnitten ist.

Da sind die laufenden Beiträge für Rundfunk und Zeitschrift, die in der Hauptsache von ihm stammen. Auch mehrere Bücher hat Malgo geschrieben. Da sind die Bibelkurse und Ver-

anstaltungen, die nicht abreißen. Zwar stehen hier in der Schweiz einige Mitarbeiter zur Verfügung, aber die wichtigen Veranstaltungen leitet Malgo selbst, vor allem die Bibeltagungen in Deutschland. In letzter Zeit besuchte er Karlsruhe, Stuttgart, Nürnberg, Berlin, Hannover, Hagen, Siegen, Kehl und Strasbourg.

Da ist ferner neben der organisatorischen Leitung des Werkes die Betreuung einer Gemeinde von ca. 400–500 Gliedern, die sich im Zürcher Raum um die Zentrale gesammelt hat. Hier finden Gottesdienste, Abendmahl und auch Taufen statt. Sonst werden keine Gemeinden gegründet. Trotz harter Kritik an der Kirche wird auf Kirchenaustritt nicht hingewirkt. In der Schweiz gibt es wohl an einigen Orten festere Versammlungen (ohne Abendmahls-gottesdienst), im übrigen Europa jedoch nur informelle Freundeskreise.

1960 wurde mit einer *Übersee-Mission* in Bolivien, Brasilien und Suriname an

der Nordküste Südamerikas begonnen, worüber die „*MR-Feldnachrichten*“ alle Monate informieren. Hier, gleichsam „im Niemandsland des Glaubens“, wie Malgo sich ausdrückt, zielt man auf Gemeindebildung hin. Sie ist jedoch erst in Bolivien verwirklicht worden.

Ein letztes Werk, mit dem Wim Malgo 1969 begonnen hat, sind seine *Studienfahrten nach Israel*. In Haifa wurde ein Gästehaus erworben – „Beth Shalom“, Haus des Friedens – und ein „Verein für Bibelstudium in Israel“ gegründet. Als Hauptziel wird angegeben, ein neues Verhältnis zum Staat Israel auf der Basis einer inneren Solidarität und tiefer biblischer Überzeugung zu gewinnen. In Jerusalem führt Malgo „Kongresse über biblische Prophetie“ durch. Der Verein gibt ‚Nachrichten aus Israel‘ heraus, die viel Prophetisches aus der Feder Malgos enthalten.

(Schluß folgt)
rei

PERFEKTIONISTISCHE GEMEINSCHAFTEN

Geheimnisumwitterte Korntaler Gruppe. (Letzter Bericht: 1970, S. 189) „Frau Berger bringt halb Israel in Rage“, so las man im März dieses Jahres in der ‚Frankfurter Rundschau‘. „Die Deutschen erwerben Güter in Israel – verschlingen gierig und ohne Unterlaß Bauplätze“; „sie sind jeden Preis zu zahlen bereit“; „keine andere Mission erwirbt so viel Grund und Häuser in Israel“ – so stand es in einer Artikelserie in der jüdischen Zeitschrift ‚Haaretz‘, beginnend mit dem 28. Mai 1972. Fragen, Rätselraten, harte Opposition frommer und nationalistischer Kreise in Israel. Das Parlament in Jerusalem beschäftigt sich mit dem Fall. Re-

cherchen werden angestellt. Die Deutsche Botschaft wird eingeschaltet.

Aber das Ergebnis aller Nachforschungen ist mager. Man stößt immer nur auf eine einzelne Frau mit einem treuen Anhängerkreis, der keinen Namen trägt, der keine feste Mitgliedschaft kennt, der weder Verfassung noch Rechtsstatus hat, und den man nicht recht einzuordnen weiß.

Es ist dieser Gemeinschaft auch kaum etwas vorzuwerfen. Die Leute missionieren nicht, weder bei uns noch in Israel. Sie veröffentlichen nichts Gedrucktes. Sie wettern nicht gegen die Kirche. Es sind auch keine extremen Verhaltensweisen oder Vorfälle gemel-

det. Daß die Gruppe eine von der Kirche getrennte eigene Gemeinschaft darstellt (meist Kirchenaustritt), in der eine intensive geistliche Ausrichtung erfolgt, und daß sie nun auf legalem Weg Besitz in Israel erwirbt, das wird man ihr wohl kaum zum Vorwurf machen können.

Schwester Emma Berger aus Gerstetten bei Heidenheim/Württ. ist eine einfache Frau in den Fünfzigern, ruhig, freundlich und sehr bestimmt. Nur äußerlich gehörte sie bis 1951 der württembergischen Landeskirche an. Von Kind auf wuchs sie in die *Evangelische Gemeinschaft* hinein (eine ökumenisch ausgerichtete Freikirche, europäischer Zweig der amerikanischen „Evangelical United Brethren Church“). Sie wurde in der *Diakonissenanstalt ‚Bethesda‘* (Wuppertal-Elberfeld) zur Krankenschwester ausgebildet. 13 Jahre lang übte sie ihren Beruf in Stuttgart und Wuppertal aus. Durch Röntgenstrahlen geschädigt, wurde sie „unheilbar krank“. Sie gelobte Gott, im Falle der Heilung ihr Leben einem geheiligten Zweck zu widmen. Da geschah die Wende. Ein freikirchlicher Evangelist, zu dem die Bethesda-Schwwestern gingen, war der Vermittler: die Glaubenstaufe, die Heilung und der Empfang des Heiligen Geistes ist – zumindest in der Erinnerung der Schwester Emma – ein einziges Geschehen.

Nach ihrer Genesung (1951) kam sie zunächst in ihr Elternhaus zurück. Dort gab sie Zeugnis von ihrer Heilung und Bekehrung. Und sie übte selbst die Heilung aus: eine schwer an Krebs leidende Tante wurde völlig geheilt, ebenso die gelähmte und „todkranke“ Mutter. Binnen vier Wochen waren 14 Glieder der eigenen Familie „gläubig“. Das war die erste Zelle. Entsprechen-

des wiederholte sich immer wieder: wohin Schwester Emma von Freunden geholt wurde, da entstanden *Hauskreise*, die sie betreute.

Sie wird als „geistesmächtig“ bezeichnet. Ihr Zeugnis ist klar und bestimmt. Sie hat die Gabe der Krankenheilung und der „Prophetie“ (sie empfängt Botschaften vom Herrn, die sie im Ich-Stil weitergibt). Sie soll Visionen und Auditionen haben. Sprachenrede (Glossolie) ist verbürgt.

Pfingstlerischer Einfluß mag vorliegen, ist jedoch von untergeordneter Bedeutung. Ihre theologische Ausbildung erhielt Schwester Emma in der Bibelschule des Diakonissenmutterhauses Aidlingen bei Stuttgart.

Im Jahr 1957 veränderte sich die Situation wesentlich: Schwester Emma erhielt ein Grundstück in Kornthal übertragen, dazu eine Summe als Grundfonds für ein darauf zu errichtendes Haus. Seit dieses *Glaubenshaus Bethanien* in der Landhausstraße 25 in Kornthal steht – mit Versammlungssaal für 180 Personen, Taufbecken, Nebenräumen und Unterbringungsmöglichkeit für 38 Gäste –, kann man von einer eigenen Gemeinde sprechen. Sie hat nicht allein in Schwester Emma eine klare Führerin, sondern auch ein geistliches Zentrum und damit eine Heimat.

Hier werden jeden Sonntagvormittag und jeden Mittwoch von „dienenden Brüdern“ (Ältesten) Gottesdienste gehalten und das Abendmahl gereicht. Oft predigt Schwester Emma. Hier findet vor allem jede zweite Woche ein siebentägiger *Bibelkurs* für 40 Teilnehmer statt. Diese Bibelwochen sind die entscheidenden Veranstaltungen der Gemeinschaft. Sie wirken sowohl missionarisch wie auch sammelnd und vertiefend.

Trotz Betonung der Geistesgaben in dieser Gruppe handelt es sich nicht um eine pfingstlerische, sondern um eine *perfektionistische Gemeinschaft* reinsten Prägung. Es geht darum, die wahre Gemeinde Christi darzustellen, die „Gemeinde der Heiligen und Gerechten“. Die verschiedenen *Charismen* sind Zeugnis dafür, daß der Geist des Herrn in der Gemeinde wirksam ist. Die *Heiligung* wird sehr betont. Die einzelnen wollen ihre Leiber als Glieder am Leib Christi hingeben. Sie wollen nicht nur Gläubige, sondern „Erstlinge“ sein.

Man kann Schwester Emma eine gewisse geistliche Kraft keineswegs absprechen. Auch herrscht in ihrem Kreis – vor allem beim Gottesdienst – eine zuchtvolle Lebendigkeit, die den Besucher beeindruckt. Man spürt deutlich, daß die Bewegung jung ist und sich in der ersten Wachstumsphase befindet.

Ebenso deutlich aber treten auch die *Gefahren* vor Augen, die in jedem Perfectionismus liegen und die im frommen Pharisäertum der Zeit Jesu ihr typisches Bild gefunden haben. Man schirmt sich nach außen ab. Man greift niemanden an, aber man läßt auch ungern Fremde herein. Von der „Leibsgemeinde“, dem „gerechten Gewächs“, welches stellvertretend für alle anderen da ist, wird so gesprochen, als spräche man nur von sich selbst. Die Millionen anderer Christen werden nicht gesehen. Wenn berichtet wird, daß Jesaja 48, 20 – „Gehet aus von Babel“ – eine Devise der Gruppe sei, wobei unter „Babel“ nicht nur die „Welt“, sondern gerade auch die Kirche, ja eigentlich die ganze übrige Christenheit zu verstehen sei, ist man durchaus geneigt, dem Glauben zu schenken. Liegt eine solche Haltung

doch ganz in der Linie ihres Ansatzes. Diese Trennung von allen anderen Gläubigen und das selbstgenügsame Innenleben (die Gruppe steht völlig isoliert) lassen trotz aller Liebe der einzelnen Glieder eine tiefe, wurzelhafte Lieblosigkeit erkennen. Das Bewußtsein, den rechten Glauben zu haben und nach Gottes Willen zu leben, zeigt einen verborgenen Stolz. Man kann Schwester Emma eigentlich nur bejahen oder ablehnen, aber es ist nicht möglich, in einen echten Dialog mit ihr zu kommen. Sie kennt zwischen sich und dem anderen, der nicht zu ihr gehört, keine Solidarität. Alles Entscheidende, was sie tut und sagt, ist ihr vom Herrn befohlen – dagegen kann man nicht an.

Wie aber kommt nun diese an Mission nicht interessierte Gruppe nach Israel, um in *Sichron Jaakow*, unweit Haifa, für beträchtliche Summen drei Häuser und Ackerland zu erwerben? Folgen sie den Templern („Tempelgesellschaft“), die vor ca. 100 Jahren ebenfalls von Korntal aus nach Palästina gegangen waren? Schwester Emma wußte von ihnen nichts. Offenbar ist hier ganz neu und unabhängig der *apokalyptische Glaube* wieder aufgebrochen. Man weiß sich in der „letzten Zeit“, beobachtet das Geschehen mit Israel und durchforscht die Schrift – z. B. Römer 9. Vielleicht will man die Möglichkeit haben, wenn die Drangsale der Endzeit kommen, an einen Bergungsort im Heiligen Land zu fliehen. Darüber sagt Schwester Emma nichts. Doch ihre Anhänger scheinen davon zu sprechen; und die Tatsache, daß so viele Mittel nicht in der Heimat, sondern in Israel investiert werden, bestätigt es.

Vorläufig kommen fünfmal im Jahr Gruppen von jeweils 70 Personen

nach Sichron Jaakow, nicht als Touristen, sondern um dort einen vierzehntägigen Bibelkurs mitzumachen, um zu beten und das Land zu bebauen. Nur je ein Tag ist im Programm

für den Besuch von Jerusalem und Tiberias vorgesehen. Und Schwester Emma hofft, daß sich die Juden mit der Zeit an sie gewöhnen werden.

rei

BAHA'I-RELIGION

„Sieg für Deutschland“? (Letzter Bericht: 1972, S. 244 ff) Nur ein halbes Jahr trennt die Baha'i vom Abschluß des Missionsfeldzuges, der nach einem detailliert festgelegten Neunjahresplan die Bewegung zu weltweiter Größe führen soll. Zu Beginn des letzten Jahres im vergangenen März konnte die Zentrale in Haifa bekanntgeben, daß in 56 645 Orten der Welt Baha'i wohnen. Damit ist das ursprüngliche Plansoll bereits um 2500 übertroffen. Gleichzeitig aber wurden die Gläubigen in den Gebieten, in denen die Normzahlen noch nicht erreicht sind, zu den „größten Bemühungen“ aufgerufen.

Leider gehört auch Deutschland dazu. Und es sieht nicht so aus, als werde die Parole „Sieg für Deutschland“, die an die in Trier versammelten deutschen Baha'i in einem Brief ausgegeben wurde, Wirklichkeit. Dort, auf der Nationaltagung vom 29. April bis 1. Mai, wurde die Zahl der Geistigen Räte (Gemeinden mit mindestens neun Mitgliedern) mit 40 angegeben.

Plansoll sind aber 63. Man legte also 23 Zielorte fest – von Plön bis Landsberg, von Berlin-Wedding bis Mainz –, in denen noch Geistige Räte gebildet werden müssen.

Bis Mitte Juli freilich war man noch nicht weitergekommen. Zwar sind 337 Orte dem Baha'i-Glauben erschlossen, aber bis April 1973 müssen es 500 sein. Und immer noch fehlen die 23 Geistigen Räte.

Anderes kommt hinzu. Die Stuttgarter Gemeinde etwa, seit je eine der führenden Gruppen, ist völlig überaltert. 56,2 Prozent sind 65 Jahre und älter, nur 2,5 Prozent sind unter 21 Jahren. Ein deshalb im Juni durchgeführtes Jugendtreffen brachte aber außer einer „Menge von Sympathien“ nichts ein. Anderswo mag es anders aussehen. Es mag auch viel ernsthafte Überzeugung und ehrlicher missionarischer Eifer vorhanden sein. Trotzdem verwundert der naive Optimismus und die ehrgeizige Zahlenrechnerei, mit der man einem selbst festgelegten „Sieg“ nachjagt. mi

HUMANISTISCHE UNION BUND FÜR GOTTERKENNTNIS (L)

Kritische Stimmen zum Ethikunterricht. (Letzter Bericht: 1972, S. 173) In den einzelnen Bundesländern sind schon seit längerer Zeit Überlegungen im Gange, ob und in welcher Form für

Schüler, die sich vom Religionsunterricht abmelden, ein Ethikunterricht eingeführt werden soll. Zum Teil liegen bereits ganz konkrete Pläne vor. Dabei stellen sich zwei Probleme: 1. Soll der

Ethikunterricht freiwillig sein? 2. Auf welcher inhaltlichen Basis und mit welcher Zielsetzung soll er gegeben werden? – eine Frage, die natürlich eng damit zusammenhängt, welche Lehrkräfte mit welchen weltanschaulichen Überzeugungen diesen Unterricht zu erteilen bereit und ermächtigt sind. Dazu wurden in letzter Zeit Stimmen aus zwei sehr unterschiedlichen Bewegungen laut: aus der „Humanistischen Union“, nach dem zweiten Weltkrieg gegründet, und aus der „Weltanschauungsgemeinschaft Gotterkenntnis Mathilde Ludendorff“, hervorgegangen aus dem nach dem ersten Weltkrieg gegründeten „Bund für Gotterkenntnis“. Beide Stimmen sind sich einig in der kritischen Anfrage an einen Ethikunterricht als Pflichtfach für Schüler, die sich vom Religionsunterricht abgemeldet haben.

So fürchtet *Dr. theol. Joachim Kahl*, Landessprecher der „Humanistischen Union“ in Hessen und Verfasser des Buches „Das Elend des Christentums“, mit einem Ethikunterricht als Pflichtfach werde versucht, „psychologische Barrieren zu errichten, um die Massenabmeldung kritischer Schüler vom Religionsunterricht zu stoppen“. Die „Humanistische Union“ in Bayern prüft denn auch zur Zeit die Frage, ob bayrische Pläne für einen Ethikunterricht nicht verfassungswidrig sind. Das begrüßt *Hans Binder* in der Zeitschrift „Mensch und Maß“, die der Ludendorff-Bewegung nahesteht. Darin stimmen also die beiden Gruppen überein. Auch in der zweiten Frage nach dem Inhalt eines solchen Ethikunterrichts gehen die Stellungnahmen zunächst in eine ähnliche Richtung, wie auch sonst etwa der Kampf Gerhard Szczytnys um Entideologisierung vom Ludendorffbund gutgeheißen wird. Kahl ist

zwar der Meinung, daß für die Vermittlung allgemeiner ethischer Grundwerte der Deutsch- und Sozialkundeunterricht ausreicht. Trotzdem will er einen besonderen Ethikunterricht auf freiwilliger Basis nicht ausschließen. Binder allerdings befürchtet: „Wenn der Ethikunterricht freilich einen Ersatz für den Religionsunterricht darstellen soll – wie ja meist betont wird –, dann erwartet den Schüler auch hier eine Unterweisung in vorgedachten Gedanken, Irrtümern, Vorschriften und Verhaltensmaßregeln, die – z. B. zwecks Benotung – auswendig zu lernen und geschickt nachzuplappern sind!“ Mit solchen Formulierungen hat Binder zweifellos den Religionsunterricht im Auge, in dessen Rahmen ja auch christliche Ethik zur Sprache kommt. Aufgrund der Thesen in Kahls Buch kann man vermuten, daß er dieser ablehnenden Beurteilung beistimmt. Was aber statt der vorgedachten an nicht vorgedachten Gedanken und statt der Irrtümer an Wahrheit in solch einem Ethikunterricht entfaltet werden soll, darüber dürfte die Meinung von Binder und Kahl beträchtlich auseinandergehen.

Daß der Religionsunterricht in einer tiefen Krise steckt, ist kein Geheimnis. Ein Ethikunterricht aber, der um der Abgrenzung gegen den Religionsunterricht willen von vornherein alle Elemente einer christlichen Ethik ausschalten muß, ist sicher genauso problematisch. An seiner inhaltlichen Ausgestaltung wollen vermutlich noch mehr weltanschauliche Gruppen mitmischen als die „Humanistische Union“ mit ihrem relativ starken Einfluß und die „Weltanschauungsgemeinschaft Gotterkenntnis Mathilde Ludendorff“ mit ihrem kaum vorhandenen und zudem äußerst vorbelasteten Anhang. ai

Team-Arbeit

Sie haben Material und Erfahrungen gesammelt. Daraus ist ein vielbeachtetes Referat entstanden. Man müßte Ihre Thesen einem großen Kreis von Interessenten zugänglich machen. Arbeitspapiere, Referate, Berichte sind gefragt, Ihre Gedanken gehören in die Diskussion. So entsteht Team-Arbeit für Ihre Sache. Wir drucken für Sie.

Unser Team besteht aus erfahrenen Druckerei-Fachleuten. Wir unterbreiten Ihnen auf Wunsch ein günstiges Angebot und arbeiten gerne mit Ihnen zusammen. Nutzen Sie unsere Erfahrung.

Quell Verlag Stuttgart
Abteilung Druckerei
7 Stuttgart 1 Postfach 897
Telefon 07 11/60 57 46

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. – *Verlag:* Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Städt. Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Otto Ruder – *Bezugspreis:* halbjährlich DM 8,40 einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.